

Jan Hus und die erste Reformation in Europa: Eine Bewertung aus aktueller (und eigener) Sicht

von Dr. habil. Hans-Dieter Langer, Niederwiesa/Deutschland

Einführung

Jan Hus wurde von der katholischen Kirche zum Konzil nach Konstanz gelockt und dort am 6. Juli 1415 in infamer Weise öffentlich durch den Feuertod hingerichtet. Dieser weise und doch volksverbundene Mann hatte lediglich anders gedacht und gehandelt, wollte verändern, wodurch er aus der Sicht der verkommenen Prälaten und dem ihnen nacheifernden Hochadel in zu große Volksnähe geraten war. Sie alle glaubten wohl, nach Vollstreckung dieser verwerflichen Tat ihre Wollust weiterhin ungestört befriedigen zu können. Jedenfalls hatten sich die kirchlichen Würdenträger vom Papst bis zum Mönch und von Rom bis Breslau nachweislich einen Lebensstil angeeignet, der in vielen Ländern Europas immer wieder einzelne mutige Katholiken zu Reformversuchen veranlasste. Doch bis zur Reformation Luthers war es noch weit.

Das Hussitentum formiert sich

Hus' s Vermächtnis saß zudem in der böhmischen Heimat inzwischen so tief in den Köpfen derer, die er mit Wort und Schrift infiziert hatte, dass mit seinem Tod zumindest die böhmische religiöse Bewegung kein Ende fand. Auch hatte Jan Hus Schüler hinterlassen, die sein Erbe bereits zu seinen Lebzeiten vehement pflegten. Zu ihnen gehörten zum Beispiel der Prager Gelehrte Nikolaus aus Dresden, der dafür übrigens um 1417, also wenig später, in Meißen ebenfalls verbrannt wurde, und auch Jan Zelivsky, ein späterer Führungsmann der ersten hussitischen Stunde ereilte ein solches böses Schicksal.

Prag und Umgebung glichen daher jetzt einem Vulkan, dessen letzte Fesseln im Feuer des Hus'schen Scheiterhaufens verbrannt worden sind. Es vergingen zwar noch vier Jahre einer gefährlichen Agonie, doch dann löste der vermeintliche Steinwurf eines Prager Ratsherren einen christlichen Weltuntergang aus. Zunächst schickten die Hussiten gleich ein paar seiner Kollegen noch hinterher, und mit diesem ersten Prager Fenstersturz vom 30. Juli 1419 begann ein Vorgang, der eigentlich erstmals in der Weltgeschichte die Bezeichnung „Revolution“ verdient. Jedenfalls verwenden die Historiker dafür ziemlich übereinstimmend den Begriff hussitische Revolution. In Wirklichkeit gingen viele Eigenschaften dieses Ereignisses, das 17 Jahre anhalten sollte, zum Teil weit über das hinaus, was die einschlägigen revolutionären Veränderungen etwa in Frankreich, Deutschland und Russland, viel später so nachhaltig gemacht hat.

Das erste fulminante Merkmal bestand darin, dass die sogenannten vier Prager Artikel - die wichtigsten Forderungen der Hussiten, die im Jahr 1420 auch ihre gemäßigten und radikalen Flügel vereinten - scheinbar ausschließlich auf die Kirche zielten:

1. Freiheit des göttlichen Wortes (freie Predigt).
2. Heiliges Abendmahl auch für Laien (vor Gott sind alle gleich).
3. Arme Kirche ohne weltliche Macht (demütige Priesterschaft).
4. Bestrafung der öffentlichen Sünden (kein Ablass).

Wegen der sittenlosen und habgierigen „Vorbildrolle“ der Prälaten gerade auch für nichtgeistliche Vermögende und der allgemein personifizierten Verquickung der geistlichen und weltlichen Machthaber zielten diese Parolen freilich in ihrem theoretischen Grundsatz und bald auch in der folgenden Realität auf alle, die ihren Besitz besonders gierig und erfolgreich auf Kosten anderer und zum Schein in Gottes Namen angehäuften hatten.

Nun ist es aufgrund der Ergebnisse der Hussitenkriege erwiesen, dass ein guter Teil der Aufständischen, nämlich jene, die auch schon begütert waren, und solche, die nach Guthaben strebten, in diesem Glücksspiel definitiv vom Neid geleitet worden ist. Man träumte auf Seiten der Hussiten aber zugleich ernstlich von der totalen Bekehrung aller Christen und von einem neuen 1000jährigen Gottesreich auf Erden. Zu diesem radikalen Flügel bekannte sich spontan (wie so oft bei revolutionären Ereignissen) die Masse der kleinen Leute aus Stadt und Land, die - außer ihrem Leben - nichts zu verlieren und, wie der Lauf der Geschichte zeigte, nicht einmal Gerechtigkeit zu gewinnen hatten. Weil aber zumindest sie überzeugt waren, im Namen Gottes zu handeln, waren sie eine Zeit lang der Motor einer äußerst kraftvollen Auseinandersetzung mit dem katholischen Lager. Ja, die Hussiten verstanden sich schon damals als echte Gotteskrieger.

Ein radikales Glaubensbekenntnis führt zur Kriegserklärung der Katholiken

Relativ schnell gliederten sie sich in zwei ländlich-regionale Schwerpunkte: Die Orebiten im Nordosten und die Taboriten im Süden des Königreiches Böhmen. Beide Gruppierungen versammelten sich nach dem biblischen Prinzip - Gott offenbare sich am ehesten in der Höhe - vor allem auf zwei heimatlichen Bergen, die sie gemäß dem Alten Testament neu bezeichneten: Horeb (heute Oreb in Trebechovice) und Tabor (bei Tabor). Damit waren zugleich ihre jeweiligen Zentren festgelegt, auf denen man emsig zunächst einen

Weltuntergang und dann das neue Paradies und die Gleichheit aller vor Gott predigte, und von denen aus schließlich die Hussitenkriege gelenkt wurden. Hier reichte man auch beim heiligen Abendmahl - ein erklärter Wille von Jan Hus und später aller hussitischen Nachfolger, insbesondere der Böhmisches Brüder - jedermann den Wein aus dem Kelch (also dies nicht nur den Prälaten vorbehalten), der sich zudem längst zu dem eigentlichen hussitischen Kampfsymbol entwickelt hatte. Zu den ersten städtischen Sammlungsorten gehörten außer Prag die Städte Pilsen, Slany, Zatec, Louny, Pisek und Klatovy. Also wurde schon zu Beginn nahezu das gesamte böhmische Territorium erfasst. Die Berge und die genannten Städte galten in der ersten Phase als die Pilgerzentren, die man rechtzeitig erreichen musste, um beim bevor stehenden (allen Ernstes proklamierten!) Weltuntergang zu den Auserwählten zu gehören. Diese Mythologie trug übrigens ganz wesentlich zum Schulterchluss der Hussiten bei.

An dieser Stelle möchte ich mich als Autor und abstammungsgemäß Betroffener mit einer ersten Frage einmischen: Haben meine offenbar beteiligten Vorfahren bis hierher etwas falsch gemacht? Die Antwort ist ebenso eindeutig: Nein! Man hatte in kürzester Zeit eine landesweite straffe Organisationsform für den Aufstand der Unterdrückten gefunden. Auch war relativ wenig Blut geflossen. Aufgebrachte Klöster, Rathäuser und Burgen wurden im wesentlichen nicht samt lebendigem Inhalt vernichtet, sondern es wurden die eigentlichen Gegner in der Regel vorerst nur vertrieben. Dies, obgleich von den zahlreichen Predigern gelegentlich schon von Anfang an der Ruf an die „Brüder“ erging, *„dass ihr den Pilgerstab hinleget und die Waffe zur Hand nehmet“* / 1 /. Fragt sich zweitens, war die radikale Art der religiösen Motivation gemäß Altem Testament verwerflich? Nein, auch das nicht, denn tiefer christlicher Glaube bestimmte im ausgehenden Mittelalter nicht nur die sozialen Unterschichten. Ein Beleg dafür sind die vorderasiatischen Kreuzzüge, an denen sich zum Beispiel der gesamte europäische Adel beteiligt hatte, der in der Regel zeitgemäß hoch gebildet war. Eine Durchmischung des Denkens mit Aberglaube und Magie gehörten im Zeitalter noch fehlender Naturwissenschaften jedenfalls zum christlichen Standard. Im Gegenteil, die Hussiten räumten liturgisch kolossal auf, und verbannten zum Beispiel den teilweise ätzenden Heiligen- und Reliquienkult vollkommen aus ihren Kirchen. Also, aus der Sicht der aufgeklärten Moderne fast alles richtig gemacht!! Trotzdem muss man noch einmal folgendes zur Kenntnis nehmen: Der Tscheche F. Smahel konnte im Jahr 1991 einen Beitrag in der Zeitschrift Bohemia damit überschreiben, dass Magie, Aberglaube und Zauber in der Epoche des Hussitismus stärker waren als der christliche Glaube / 2 /.

Die Kriegserklärung kam freilich folgerichtig von der anderen Seite. Einmal mehr hatte der Papst zum Kreuzzug aufgerufen, und zwar diesmal nach Böhmen, gegen die Hussiten. Der entmachtete König Sigismund - der immerhin

wenigstens den Kampf um seine Krone ins Feld führen konnte - stellte sich bei Prag an die Spitze einer ersten, etwa 100.000 (!) Mann zählenden internationalen Truppe, so dass es im Juli 1420 mit dem schnell formierten Hussitenheer unvermeidlich am Vitkov-Berg zum Kampf kam. Es war dies die Stunde des Jan Zizka, unter dessen Führung der erste hussitische Sieg eingefahren wurde. Das Volk rezitierte danach unter anderem / 1 /:

*Deutsche, Meißner, Ungarn, Schwaben,
Tschechen, die verraten haben,
alle schlug und schreckte er,
und trieb sie zürnend vor uns her...*

Nach Prag führte übrigens der Priester Ambroz Hradetzky zahlreiche hussitische Orebiten aus dem Raum Königsgrätz - also definitiv aus der Heimat meiner Ahnen mütterlicherseits und der Väter der Hussinetz-Gründer - entscheidend mit in die Schlacht.

Die Taboriten

Auch die Taboriten aus dem Süden waren beteiligt. Ihnen wollen wir jetzt kurz zur klareren Abgrenzung von den Orebiten, auf die wir später zurück kommen, unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Sie hatten nämlich mit der Gründung der stark befestigten Bergstadt Tabor im April 1420 die Grundlage für eine Art erster kommunistischer Gesellschaft der Welt geschaffen! Hier waren nicht nur vor dem Schöpfer, sondern auch aus der Sicht von Besitzständen alle gleich. Schon beim Aufruf zur angeblich letzten Wallfahrt hieß es, man solle sich von allem trennen, sogar von familiären (!) Banden. Jeder sollte mittellos und allein auf dem Berg vor das letzte Gericht Gottes treten. So geschah es denn auch. Man wurde nun bewusst gemeinsam apostolisch arm, und es begann mit der eigens gegründeten Stadt Tabor eine einzigartige Kommune zu funktionieren, die zudem zahlenmäßig ins Überdimensionale wuchs.

Es gab aber im Land auch jene mit den Verhältnissen prinzipiell Unzufriedenen, die lediglich ihre wegen der eigensinnigen Kirchenpolitik fest gefahrenen Eigentumsverhältnisse aufbessern wollten, nämlich die traditionellen Handwerker und die sonstigen aufstrebenden Bürger in den Städten sowie viele Adelige auf dem Lande. Meine Stellungnahme zwischendurch: Die ganz armen Hussiten hatten in der Euphorie vollkommen verkannt, dass das Streben nach Eigentum ein Naturgesetz ist. So schlichen sich von vornherein die Stammzellen der Systemkatastrophe des Hussitentums ein.

Die siegreichen kriegerischen Auseinandersetzungen der Taboriten mit hohen südböhmischen Adelsherren und Prälaten schon im Frühjahr 1420 wurden nur durch den kurzen, aber auch erfolgreichen Einsatz bei Prag unterbrochen. Doch

der entscheidende Fehler steckte, wie gesagt, in jenem revolutionären Getriebe, das sich die Ärmsten ausgedacht hatten. Eine auf Dauer tödliche innere Zerstrittenheit und übrigens auch zunächst der kluge Truppenführer, Jan Zizka von Trocnov, der stets „*die Interessen der gesamten Revolution im Auge hatte*“ / 1 /, standen nämlich unvermeidlich auf Seiten der Begüterten. Zizkas Krieger erledigten daher unter seiner Führung ein typisches Werk, das zum Markenzeichen aller späteren Umstürze wurde: Die Revolution fraß ihre Kinder - und aus und alle war es erst einmal mit dem Kommunismus der Taboriten. Dabei wären sie doch möglicherweise mit ihrem Feind noch viel humaner umgegangen als die Orebiten, die ihren Hauptbeitrag zur Geschichte noch leisten sollten. Konfessiv hätten sich jedenfalls die Taboriten noch ihren Endstatus notfalls nur als einen autonomen Teil der römisch-katholischen Kirche vorstellen können / 3 /.

Zunächst einmal folgte jedoch die Zeit der hussitischen Städtebünde in Prag und Tabor. Es ist also interessant, dass die orebitische Region Königgrätz zu keinem dieser gehörte / 1 /. Den taboritischen Städtebund führte inzwischen Jan Zizka von Sieg zu Sieg. Selbst als der Prager Anführer Jan Zelivsky bei der Stadt Zatec dem zweiten, riesigen Kreuzfahrerheer unterlag, kehrte der hinzu eilende Zizka die Situation noch in das Gegenteil um. Der nachfolgende Sieg gegen das dritte Heer der europäischen Kreuzfahrer unter Nochkönig Sigismund Ende des Jahres 1421 versetzte den inzwischen völlig erblindeten (!) Jan Zizka endgültig in Prag an die Spitze der vereinigten hussitischen Heere. Dadurch wurde dieser Militär auch Mitglied der auf dem Landtag zu Caslav gewählten böhmischen Regierung, der ansonsten im wesentlichen Prager Stadtbürger, aber vor allem mittlere ländliche Adlige angehörten. Das Volksheer stand freilich nur hinter Zizka, der sich inzwischen allerdings von jedweder taboritischen Kommunismus-Ideologie gelöst hatte.

Die Orebiten

Stattdessen gründete Ziska in den Jahren 1422/23 in Nordostböhmen eine neue Bruderschaft (Hradecer Bund). Ihr Zentrum wurde, anknüpfend an die Ereignisse am Berg Horeb im heutigen Trebechovice, die Stadt Königgrätz. So betraten die Orebiten endgültig den Boden Europas, der unter ihrem Kriegsgeschrei noch erzittern sollte ... doch zu ihrem Leidwesen nicht dauerhaft unter ihrem Volkshelden Jan Ziska. Dieser hatte zwar inzwischen die gesamte hussitische Bewegung gegen die immer wieder aufkochende Gegenrevolution - jetzt unter orebitischem Vorzeichen - geeint, doch sein plötzlicher Tod am 11. Oktober 1424 schied erneut die Geister.

Von Neuem begann ein typischer revolutionärer Hickhack-Zirkus. Die Orebiten mutierten nun zu den sogenannten Waisen (Brüderunität, die den Jan Ziska verlor), die Prager besannen sich als traditionelle Abweichler und die Taboriten

sonderten sich einmal mehr ab. Trotzdem, die immense Vorarbeit von „*Vater Zizka*“ hielt sie irgendwie zusammen, und sein bester Schüler im Kriegshandwerk (ursprünglich Prediger), Andreas Prokop, der später der Große hieß, nahm den schon verloren geglaubten Staffelstab rechtzeitig erfolgreich auf. Seine siegreiche Schlacht bei Aussig im Juni 1426 gegen ein mächtiges Heer deutscher Feudalherren vor der Haustür der Orebiten bzw. Waisen vereinigte wieder alle Hussiten im rechten Moment, denn die vierte Großmacht der päpstlichen Kreuzfahrer, diesmal unter Führung des englischen Kardinals Henry von Winchester, griff mit einer unglaublichen Masse von Soldaten und etwa 10.000 (!) Kampfwagen von Westen her Böhmen an. Man wollte bei dieser Gelegenheit die kriegstaktisch so erfolgreichen hussitischen Wagenburgen kopieren, die Jan Zizka erfunden hatte.

Die Entscheidungsschlacht bei Tachov in Westböhmen lehrte aber etwas völlig anderes: Nicht die mobilen Burgen an sich, sondern die motivierten Menschen, die sie bedienten, gaben den Ausschlag. Und die flüchtenden Angreifer brachten die Legende von der Unbesiegbarkeit der Hussiten in den letzten Zipfel von Europa! Doch nicht nur Panik verbreitende Nachrichten gelangten dorthin, sondern jetzt auch die soldatischen Gamaschen der Hussiten selbst. Ab dem Jahr 1426 überschritten sie nämlich gezielt die böhmischen Grenzen, um mit dem Schwert dort zu „missionieren“, wo die Ideen zu den konterrevolutionären Attacken immer wieder ausgebrütet wurden. Meine persönliche Feststellung: Man muss sich nur wundern, dass dies nicht bereits früher geschah.

Das katholische Ausland provozierte die Hussitenkriege!

Das Fass war ganz einfach übergelaufen. Eine vom Geist des Horeb beseelte Bruderschaft hatte längst die schürende Rolle der ausländischen Herren mit dem Papst im Hintergrund erkannt. Nun sollte verständlicherweise der Kelch im Sinne der biblischen Sodom und Gomorrha in deren Aufmarschgebieten ausgeschüttet werden. Meine Meinung: Seither und bis heute hat nicht nur in Deutschland der Name „Hussiten“ den Inbegriff des Zerstörerischen hinterlassen. Das liegt aber eher am unvollkommenen Geschichtsunterricht. Hält man sich die böhmische Situation auf dem Höhepunkt der Hussitenbewegung vor Augen, nachdem sich bereits eine Million schwer bewaffneter Ausländer vergeblich an deren Vernichtung versucht hatte und nun wohl fast jeder im damaligen Europa zu glauben begann, dass der Christengott im Sinne des Märtyrers Jan Hus handelt, so könnte ein anderes, verständnisvolleres Bild entstehen. Die hussitische Saat war längst kein rein böhmisches Phänomen mehr, sondern keimte ja in ganz Europa. Sie bereitete schließlich den Boden ebenso für Martin Luthers Reformation wie für manche weitere revolutionäre Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse in den nachfolgenden Jahrhunderten. Man sollte daher insbesondere deutschen Historikern empfehlen, ihren Landsleuten genauer aufzuarbeiten, warum der eher moderate Luther (im

Vergleich zu Hus) so erfolgreich war und sich zum Beispiel auch gegen die volkstümlicheren Auffassungen seines zeitgemäßen Gegenspielers Thomas Müntzer so sicher durchsetzen konnte. Die geistige Nähe Müntzers zu Jan Hus (Sinngemäß: Nicht das Bibelwort, sondern der tägliche Anstand jedes Menschen ist wahre Demut in Gott.) wurde zum Beispiel sehr gut in der einschlägigen Ausstellung in der Burg Allstedt/Sachsen-Anhalt heraus gearbeitet, wie sich der Autor im Jahr 2007 überzeugen konnte. Martin Luther hat Leistungen seiner Vorgänger ganz bestimmt wenig euphorisch gefeiert, doch mit Jan Hus hat er sich offenbar ziemlich wohlwollend auseinander gesetzt. Die deutsche Geschichtsschreibung hat demgegenüber - so entsteht zumindest beim Autor der Eindruck - die Bedeutung der hussitischen Vorarbeit eher auf kleiner Flamme gehalten und es offenbar nicht geschafft, die Deutschen ausreichend über die zutiefst menschlichen Hintergründe der Hussitenkriege aufzuklären. Noch immer ist der Reformansatz von Jan Hus weitgehend unbekannt und haftet dem Begriff Hussitismus der historische Schauder an. Hier hat das vereinigte Europa noch Nachholebedarf, und die Reihe der Kulturtagungen Hussinetz/Strehlen mag dazu einen Beitrag leisten!

Von den in Prag meist als Theologen tätigen intellektuellen Sachsen und Schlesiern, die nach Kräften und teilweise sogar mit Einsatz ihres Lebens den böhmischen „Reformationsprozess“ im Heiligen römischen Reich deutscher Nation unterstützten, war ja schon die Rede. Es gab aber auch zahlreiche wirkliche Ausländer in den Reihen der Hussiten. So half zum Beispiel der englische Prediger Peter Payne, ein glühender Anhänger seines Landsmannes und Reformators John Wiclif (1320-1384), von dem bekanntlich auch Jan Hus lernte, als Chefdiplomat im Jahr 1429 maßgeblich Prokop dem Großen bei dessen schwierigen Bratislaver Verhandlungen, die der Papst angesichts der militärischen Misserfolge angestrengt hatte. Die dortige Gelegenheit, mit dem Exilkönig Sigismund in Augenhöhe sprechen zu können, nutzte Payne zum Beispiel - allerdings ebenso ohne Erfolg, wie es der gesamten Verhandlungsmision erging - um diesen zu bekehren: *„ändere deinen Willen, befreie die Wahrheit und es werden dir die Prager und alle Tschechen zugetan sein.“* / 1 /. Das war äußerst mutig, standen doch die Spitzel, Giftmischer und Häscher des Papstes längst bereit, um mit der gleichen Verschlagenheit wie bei Jan Hus die Anführer der Hussiten auszuschalten. Meine Vermutung: Es ist wohl auch deshalb aus dieser Zeit jene vulgäre Redewendung der Evangelischen überkommen, wonach die Katholischen *„falsch“* seien.

Diesmal war es aber noch nicht so weit. Man ging lediglich ohne Ergebnis auseinander, doch ab sofort tickten die Uhren im erzkatholischen Ausland nach den Rhythmen jener Lieder, die auf dem Berg Oreb im heutigen Trebechovice angestimmt wurden. Und die Reichen Europas lernten das Fürchten, je nachdem, wohin sich der symbolische Kriegs-Kelch gerade mal neigte.

Achtung: Jetzt wird es zudem auch für mich als Autor hautnah, denn nun wurden - wie gesagt - die Hussiten von jenem Stammland der Orebiten bzw. Waisen aus gesteuert, das auch die Urheimat meiner Ahnen war. So wurde meine Ururgrossmutter Anna Rosyna Fleger, geborene Barwirsch, beispielsweise direkt in Trebechovice geboren. Eine Wiege meiner Urururgrossmutter Anna Marye Fleger, geborene Pech, war das nahe Cernilov. Nikolaus Fleger und seine Maria, geb. Taraba - die vor 250 Jahren meinen Geburtsort Hussinetz in Schlesien nachweislich mit gegründet haben - lebten zunächst und heirateten einander im benachbarten Svety. Ihre - und daher auch meine - Vorfahren sind es also, die den reformierten Glauben und die hussitische Tradition aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts trotz aller Verfolgung und Todesangst über 300 (!) Jahre in der Region Königgrätz (Hradec Kralove) so tief bewahrt haben, dass ich das noch 550 Jahre später in Schlesien zu spüren bekam.

Noch etwas aus meiner Sicht: Hier sei daher erneut inne gehalten, und wieder stelle ich die Frage: Haben sie richtig gehandelt? Die Antwort lautet nun allerdings: Alles falsch gemacht! Sie hätten niemals kommunistisch handeln und auch nicht die Grenzen überschreiten dürfen!! Sie hätten besser bis zum letzten Blutstropfen verhandeln müssen, wenigstens, um die Zeit bis zur Lösung ihrer eigenen Probleme zu gewinnen. Die innere Zerstrittenheit schrammte immer an den Grenzen des Zusammenhalts dahin und dieser funktionierte ohnehin nur auf dem kindlichen Aberglauben von der besonderen Gottesnähe, von der eigenen Unfehlbarkeit und von der angeblichen Unbesiegbarkeit. Dass nach 50 glänzenden Siegen eine einzige Niederlage alles beenden könnte, kam ihnen nicht im geringsten in den Sinn. Erinnern wir uns obendrein an die wichtige Losung von Jan Hus „Harmonie der Drei-Stände-Ordnung“ / 4 /. Sie wurde von den Hussiten längst überaus militant ersetzt durch ihren vierten Artikel: „Bestrafung der öffentlichen Sünden“. Welch ein gewaltiger Unterschied angesichts der ganzen Welt, die man sich jetzt zum Gegner machte!

Ergebnisse der hussitischen Kriegsfahrten durch Europa

Die von den Hussiten im Überschwang so bezeichneten „*herrlichen Kriegsfahrten*“ ins Ausland nahmen ja auch sagenhafte Konturen an. Scheinbar überall öffneten sich jetzt auch vorüber gehend die Arme der örtlich Unterdrückten, die von den Hussiten geschont wurden, so gut es halt ging bei einer solchen Masse von Kriegern und Tross, die durch die fremden Länder zog. Man übersah freilich, dass sich auch sehr viele Herzen der zeitweise Angegriffenen, Vertriebenen und Geschädigten unversöhnlich verhärteten. Eigene Anmerkung: Diese Stimmung ist, wie gesagt, in Deutschland heute noch gut zu spüren. Bei so mancher Dorfwüstung heißt es in den Annalen, die Hussitenkriege trügen die Schuld, und es geht einem ein kalter Schauer über den Rücken: „Hussiten“, ein wahres Unwort! Ob die Hussitenfeste in Bernau und

Naumburg, die ja im deutschen Sinne verklärt sind, dem wahren Sachverhalt nicht noch mehr Rechnung tragen sollten?

Die Europakarten der hussitischen Kriegszüge beeindrucken ja wirklich. Ungezählt sind die Städte, Burgen, Klöster, Kirchen und Pfarrhöfe, die wegen ihrer „*öffentlichen Sünden*“ vorzugsweise abgestraft wurden. Vor allem „*Ganz Schlesien fiel in ihre Hand.*“ (um 1428), heißt es unter anderem lapidar in der einschlägigen Literatur / 1 /. Nun, in den dortigen Klöstern und vor allem in Breslau saßen ja die orthodox-katholischen Prälaten und Patrizier trotz aller bisherigen örtlichen Reformversuche in den eigenen Reihen noch immer fest im Sattel oder, genauer gesagt, besonders abgrundtief im Sumpf. Sie waren es - wie etwa auch die konservativen Prälaten im Meißner Land - die den Papst bei allen seinen Attacken gegen die Hussiten stets an vorderster Front unterstützten. Nun hatten sie zu leiden. Einfache Leute schlossen sich den Hussiten dagegen an, und es kam sogar zum aus Hussinetzer Sicht paradoxen Exulanten-Phänomen, denn so mancher Schlesier siedelte jetzt nach Nordostböhmen um, wo er die „hussitische Freiheit“ zu genießen gedachte.

Diese währte zwar nicht lange, aber immerhin noch sieben Jahre. Und im Jahr 1430 kam es nach Verhandlungen auf der Burg Beheimstein wenigstens zu einer vereinbarten Waffenruhe, wobei sich die höchstrangigen deutschen Fürsten immer noch im Auftrag vom entmachteten König Sigismund, dem späteren Kaiser, sogar zu jährlichen Tributzahlungen (!) bereit erklärten. Das heilige römische Reich deutscher Nation, das Weltreich jener Zeit, lag vor den Hussiten auf den Knien!

Die Grenzen des Hussitentums

Trotzdem war längst der Wurm drin, denn nach wie vor hatten die hussitischen Utraquisten ganz andere Ziele als die armen Volksmassen und war der eigentliche Kriegstreiber die Kirche mit ihren für damalige Verhältnisse schier unbegrenzten Ressourcen. Sie schickte im August 1431 „*das größte Kreuzfahrerheer aller Zeiten*“ (J. Macek, Die Hussitenbewegung in Böhmen, Orbis, Prag, 1958) über die Grenze ins böhmische Land. Nun konnten die Hussiten zwar den Höhepunkt ihrer Macht demonstrieren, denn sie schlugen die Eindringlinge sogar kampfflos (!!) in die Flucht, indem sie lediglich Flagge zeigen mussten. Doch „siegte“ man in Wahrheit am 15. August 1431 bei Domazlice wohl nur, weil eigener, positiver Aberglaube - es heißt (J. Macek, Die Hussitenbewegung in Böhmen, Orbis, Prag, 1958), sie hätten diesen Erfolg dadurch erzielt, dass sie kraftvoll ihr Lied von den vermeintlichen Gotteskriegern angestimmt hätten - den gegnerischen, negativen Aberglauben (die Legende von der Unbesiegbarkeit der Hussiten) überrumpelte. Diese Scheinwelten konnten nicht lange nebeneinander fortbestehen.

Immerhin schien es nun auch beim Papst Eugen IV. zu dämmern. Er bestellte im gleichen Jahr das Baseler Konzil. Die Hussiten praktizierten nämlich auch zunehmend mit Schwert und Schrift Propaganda, so dass sich ihre Lehre für die katholische Kirche immer gefährlicher im Ausland ausbreitete. Die Auswirkungen waren außer in Deutschland und in österreichischen sowie schweizerischen Regionen vermehrt auch in England, Frankreich, Polen, Ungarn und in der Slowakei, ja sogar vor der päpstlichen Haustür in Italien zu spüren. Also doch verhandeln ... und bei dieser Gelegenheit den Unrat im eigenen Hof kehren? Eigene Meinung des Autors: Ein Konzil wäre jedenfalls dazu gut geeignet gewesen!

Jetzt lag endgültig der Papst mit seiner ganzen christlichen Welt vor den Hussiten auf dem staubigen Boden, denn er erklärte sich bereit, mit denen, die er eigentlich als Ketzer betrachtete, nun als Gleichberechtigten zu verhandeln. Unglaublich, man löste sich in Rom von dem steinzeitlichen Dogma, wonach die Päpste und Kardinäle immer recht haben? Das konnte doch nur eine Finte sein! Die Verhandlungen des Jahres 1432 in Cheb, Basel und Prag zogen sich dem gemäß hin. Sagen wir es wahrheitsgemäß: Den standhaften Scheinblock der Hussiten durchdrang bald erfolgreich der katholische Trojaner des *divide et impera*, und dem saß zudem stets der Virus der denkbar niederträchtigsten Falschheit auf.

Die hussitischen Praktiker unter Prokop dem Großen waren im Grunde völlig überfordert und reagierten unflexibel. Als erste wurden die an der Prager Universität unter den Hussiten verbliebenen Magister, also die Intelligenz, und die Kalixtiner abtrünnig, zu denen vor allem der schwankende utraquistische Adel gehörte. Es ging ja auf dem Konzil auch um eine ganze Menge theoretischer theologischer Probleme. Doch statt reformatorisch progressiv zu verhandeln, wollten zum Beispiel die infizierten Herren Professoren lediglich ihre Haut retten. Letztlich entpuppten sie sich als Verräter und Rückfalltäter, die lediglich das liturgische Zugeständnis erzielten, beim Abendmahl auch den Kelch zu empfangen. Dies ist in anbetracht der eigentlichen Gründe des hussitischen Geschehens geradezu als lächerlich zu bezeichnen! Das war also im Jahr 1433 das Abschlussergebnis (Kompaktate für das hussitische Böhmen) langwieriger Verhandlungen.

Die Konterrevolution, die sich inzwischen im sogenannten Herrenbund geeint hatte, war demgegenüber jedoch sehr erfolgreich, denn die katholische Axt saß nun abgrundtief in der Kerbe. Zu alledem mischte sich jenes andere, typisch Menschliche mitten hinein unter die Hussiten. Das natürliche Bedürfnis nach Besitz hatte die eher kaufmännisch Begabten unter ihnen bei den erfolgreichen kollektiven Unternehmungen fast zweier Jahrzehnte reich und träge gemacht. Mit „*Dickwänsten*“, wie der damalige taboritische Bischof Mikulas Biskupec vermerkt haben soll, erlahmt schließlich auch die sprichwörtlichste Kampfkraft.

Vor allem das einschlägig anfällige Bürgertum ganzer hussitischer Städte fiel jetzt sinngemäß auf den Rücken. Der reiche utraquistische Adel zeigte nun ohnehin endgültig diese Fratze. Mein Standpunkt dazu: Damit wiederholte sich nur Geschichte. Es ist ja bekannt, dass Geldgier als Naturphänomen schon früher ganze Weltreiche dahin raffte.

Der Untergang der Hussiten und ihr Glaubenserbe

Ungeachtet dessen oder besser deswegen kam es im Jahr 1434 bei Lipany zur letzten Schlacht: Hussiten gegen Herrenbund, so könnte man oberflächlich das Treffen einstufen. Doch im katholischen Heer kämpften jetzt viele der geköderten, dereinst verlässlichsten Führungskräfte des Jan Zizka! Also Bruderkrieg!! Motivation, Kampfmittel und Kriegstaktik befanden sich diesmal beiderseits tatsächlich annähernd auf Augenhöhe. Die päpstlich-kaiserliche Seite, verstärkt durch die Abtrünnigen „Hussiten“, war zudem deutlich in der Überzahl. Dazu gelangen ihr Verrat und eine Kriegslist obendrein. So gab es nach jenen 50 „*herrlichen Kriegszügen*“ jene einzige Niederlage, die allerdings mit dem Tod der besten hussitischen Kräfte, einschließlich Prokop dem Großen, so katastrophal endete, dass Gott nun offenbar die Hussiten, genauer die Armen unter ihnen, endgültig wieder verlassen hatte.

Die Reste der kampffähigen Taboriten und Waisen - und vor allem ihr trutziger Geist - verschanzten sich unter Jan Rohac von Dubna und dem nimmer müden Ambroz Hradetzky immerhin noch einige Jahre in Königgrätz und auf dem Berg Horeb, aber der kollektive Galgen wurde in Prag schon gezimmert, wo er am 9. September 1437 den sechzig letzten, auserwählten „Volksrevolutionären“ zum Verhängnis wurde.

Mit dem Untergang der Hussiten endete jedoch nicht die hussitische Glaubensidee. Vielmehr wurde diese fortgetragen und weiter entwickelt. Vor allem die Böhmisches Brüder griffen sie auf und sorgten vor allem in Prag und Ostböhmen für ihren stets modernisierten, allerdings auch inhaltlich und organisatorisch zunehmend zersplitterten Fortbestand bis in die Gegenwart. So kam es auch 300 Jahre nach Jan Hus zur Begründung der heutigen europäischen Kulturinsel Hussinetz/Strehlen in Schlesien.

Literatur

- / 1 / J. Macek: Die Hussitenbewegung in Böhmen, Orbis, Prag (1958)
- / 2 / F. Smahel: Stärker als der Glaube: Magie, Aberglaube und Zauber in der Epoche des Hussitismus, Bohemia, 32 (1991) 316-337
- / 3 / F. J. Balkhausen, K. Bock: Die Schlacht von Lipany 1434, Radio Prag

(1999)

/ 4 / W. Eberhard, F. Machilek/Herausg.: Kirchliche Reformimpulse des
14./15. Jahrhunderts in Ostmitteleuropa, Böhlau, Köln u.a. (2006)